

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti zu Gn 32,23-32

(Lutherkirche zu Köln, 23.4.2023)

0. Einleitung

Wie entsteht eine Predigt, liebe Gemeinde? Der Prediger schaut zunächst mit der zuweilen bangen Frage *"Wird mir der vorgeschlagene Text liegen?"* in den Plan des Sonntags. So erging's mir in der vorletzten Woche, in der Vorbereitung auf Quasimodogeniti, dem ersten Sonntag nach Ostern. Auf die Freude der österlichen Zeit eingestellt, fand den folgenden Abschnitt aus dem Buch Genesis vor, der im Rahmen der neuen Perikopentexte für den Sonntag Quasimodogeniti vorgeschlagen wird. Ich will meine spontane Enttäuschung über diesen auf den ersten Blick so wenig österlichen Text nicht verhehlen, zumal ich das Leben des "Helden" Jakob bis zum Zeitpunkt unserer Geschichte alles andere als vorbildlich finde. Doch manchmal sind wir beim zweiten Blick klüger. Gern möchte ich Euch an diesem zweiten Blick teilhaben lassen und wähle für heute den folgenden Text, da am letzten Sonntag hier über einen anderen Text gepredigt worden ist. Mich hat er sehr angerührt.

Wir lesen in Genesis 32 die Geschichte von Jakobs Kampf am Jabbok:

"Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, sodass hinüberkam, was er hatte, und blieb allein zurück.

Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst.

Und Jakob nannte die Stätte Pnuël; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

1. Jakobs Vorgeschichte

Was hat das mit Quasimodogeniti (*"wie die neugeborenen Kinder"*) zu tun? Was hat die Perikopenkommission nur bewogen, einen solchen Text der Osterwoche zuzuordnen? Und dazu ausgerechnet Jakob! Das Bild, das die Bibel von ihm zeichnet, ist alles andere als ein Ruhmesblatt. Er ist ein listiger Betrüger, ein Lügner und ein Erbschleicher!

Um unseren heutigen Predigttext zu verstehen, ist es gut, die Vorgeschichte zu kennen. Genauso wichtig zu wissen ist aber auch das, was im Anschluss geschah... (Das ist übrigens eine gute Gelegenheit, mal wieder die Jakob-Geschichten nachzulesen, die mit den Kapiteln 25 bis 50 immerhin die Hälfte des Buches Genesis einnehmen.)

Bevor wir zum unschönen Konflikt zwischen den beiden Brüdern Esau und Jakob kommen, möchte ich auf die Beobachtung von Theologen aufmerksam machen, die darauf hinweisen, dass viele der Geschichten um Abraham, Isaak und Jakob "etymologische Geschichten" sind, das heißt: sie erklären mit Erzählungen, wie bestimmte Namen und Begriffe entstanden sind bzw. von wo sie sich herleiten. Umgekehrt gewinnt man zuweilen den Eindruck, dass da zuerst die Begriffe waren und die Geschichten um sie herum entstanden sind. Das muss man im Alten Testament immer im Hinterkopf behalten.

Schon vor der Geburt von Esau und Jakob sagt Gott zu Rebekka, der Frau Isaaks (Gn 25, 23): *"Zwei Völker sind deinem Leibe, ...; und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen."* Und so kommt es auch: Schon bei der Geburt macht der Jüngere der zweieiigen Zwillinge, Jakob, auf sich aufmerksam. Er hält sich mit seiner Hand während der Geburt - schon karrierebewusst - an der Ferse des Erstgeborenen Esau fest. Später erkauft er sich das "Erstgeburtsrecht" von seinem naiven Bruder mit einem Linsengericht. Ernst wird es aber vor allem, als Jakob sich als eine wirklich "fiese Möp" erweist und sich auf den Rat seiner Mutter hin den väterlichen Segen für den Ältesten erschleicht. Der hat nicht nur religiöse, sondern vor allem rechtliche Relevanz - Jakob wird der Haupterbe. Der übervorteilte Esau ist begreiflicherweise stocksauer. Jakob flieht zu seinem Onkel Laban nach Mesopotamien, heiratet dessen Töchter Lea und Rahel, hat mit ihnen 12 Kinder und kommt - wiederum trickreich - dermaßen zu Reichtum, dass er den aggressiven Neid seiner Schwäger auf sich zieht. Der so Erfolgreiche muss mit Kind und Kegel fliehen, um nicht Opfer seiner Schwäger zu werden. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als dorthin zurückzukehren, woher er kam. Doch da erwartet ihn der geprellte Bruder, dessen Rache Jakob mit Recht fürchten muss.

Nun steht er am östlichen Zufluss des Jordans, dem Jabbok, am Fluss, der die Grenze markiert zwischen sicherem Boden und gefährdetem Neuanfang. Jakob hat erfahren, dass Esau sich mit 400 Männern aufgemacht hat, ihn "angemessen" zu empfangen. So rüstet er sich zur Begegnung mit Esau, der aus dem Gebiet nordöstlich von Akaba kommt. Dass es Jakob bei dieser hochbrisanten Konstellation "bange" ist, wie

ausdrücklich vermerkt wird (Gn 32,8), ist sonnenklar. Dem Betrüger "geht die Muffe". Er fürchtet um sein Leben und das seiner Familie, der Knechte und der Herden. So teilt er diese in zwei Gruppen, damit im Kampf fall wenigstens eine Hälfte überlebt. Und er betet, dass Gott ihn vor Esau schützt. Dabei beruft er sich interessanterweise auf die Verheißung, die Abraham erhalten hat, die aber auch für Esau gilt. Er schickt Geschenke für seinen Bruder voraus, mit denen er dessen Zorn besänftigen will. Und er bleibt in dieser Nacht im Lager zurück. Was wird geschehen?

2. Jakobs Kampf am Fluss Jabbok

Der Predigttext hält eine unheimliche Nachtgeschichte für uns bereit. Mit im Dunkeln verborgener Bedrohung und Kampf. Die Geschichte spricht aber auch vom Licht der aufgehenden Sonne, vom Sieg und vom Segen. Und von Gott. Sie ist eine der rätselhaftesten Geschichten der Bibel.

"Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, so dass hinüberkam, was er hatte, und blieb allein zurück."

Jakob steht noch am diesseitigen Ufer allein im Schweigen der Nacht. Hinter seinem Rücken verschwindet das weite Land im Dunkeln. Er späht hinüber auf die andere Seite des Flusses. Dort liegt sie - die frühere Heimat, vertraut und doch fremd. Bevölkert mit alten Geschichten und Konflikten.

Da springt ihn etwas an: Angst würgt ihn. Schuld tritt ihm in den Bauch. Scham drückt seinen Kopf nach unten. Den Bruder betrogen, den Vater getäuscht, die Mutter zurückgelassen, Lea zur Frau genommen, aber nicht geliebt, ihre jüngere Schwester Rahel, seine Herzensfrau, jetzt in tödliche Gefahr gebracht. Schafe, Ziegen, Kamele, große Herden - viel hat er aufgebaut, nicht nur mit Fleiß. Immer wieder hat er sich mit schlaun Tricks den eigenen Vorteil gesichert. Und wieder findet er sich auf einer Flucht wieder - doch vor was? Sie hatten ihn als *"Feigling"*, *"Schwächling"*, *"Muttersöhnchen"* bezeichnet. Dies hat sich ihm tief eingebrannt. Wahrhaftig - treffender und mehrdeutiger kann die Situation man nicht beschreiben: Und Jakob blieb allein zurück.

"Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach."

Im Hin und Her des nächtlichen Ringens ist schwer zu erkennen, wer gerade oben oder unten ist. In einem Gleichgewicht der Kräfte sind die beiden Gestalten ineinander verhakt. Keiner lässt vom andern. Sie sind eins. Und sie sind zwei.

Wer oder was ist das, das Jakob zum Kampf zwingt? Ein Wegelagerer, der es im Dunkeln auf ihn abgesehen hat? Etwas wie ein Vampir, dessen Macht nur gilt im Reich der Nacht, und der zu Staub zerbröselt im ersten Strahl der Sonne? So wie viele zermürbende, schlafraubende Nachtgedanken sich auflösen wie Gespenster, wenn wir sie im hellen Licht des Tages betrachten?

Was ist das, was Jakob festhält? Gottes Nähe, die uns erschüttert und uns unser Ungenügen und Versagen vorhält? Mitten in der Nacht springt ihn einer an und hält in fest. Kann man sich selbst denn nie entkommen? Der Wahrheit über sich selbst kann Jakob nicht auf ewig davon laufen. Hier an diesem Grenzfluss holt sie ihn ein, hält ihn fest, macht ihn fertig.

"Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt."

Doch im Kampf erwacht Jakobs Widerstand: *"Wer du auch bist, du kriegst mich nicht klein. Du nicht. Du Nachtgespenst! Du Schatten-Ich! So nicht! Nicht mit mir!"*

Eine andere Nacht fällt ihm wieder ein - schon länger her. Damals auf der Flucht sah er im Traum eine Leiter von der Erde zum Himmel. Und Engel, die auf- und niederstiegen. Gott hatte ihm damals gesagt: *"Ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst und will dich wieder heimbringen in dieses Land. Ich will dich nicht verlassen!"*

Jakob hält sich fest an diesem Wort und kämpft sich wieder hoch. Er klammert sich an Gottes einstige Zusage:

"Du, Gott, - wie auch immer du mir gegenübertrittst - du hast zugesagt, mir zu helfen! Du hast gesagt: 'Ich bin mit dir!' Aus freien Stücken und völlig unverdient hast du dich mir damals an die Seite gestellt. Und wenn dein Wort etwas gilt, dann vernichte mich jetzt nicht, sondern rette mich. Vergib mir! Schenk mir deine Gnade und eine neue Zukunft. Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!"

Die größten Kämpfe fechten wir mit uns selber aus. Infrage gestellt von unseren Ängsten, unseren Schwachstellen, unserem Versagen ringen wir mit unserem Schatten, der sich auswächst zu einem Dämon in der Nacht. Doch wie können wir unserer dunklen Wahrheit ins Gesicht sehen, ohne dass sie uns überwältigt und vernichtet? Wie können wir mit ihr umgehen und doch gewinnen, den Sieg davon tragen, das Leben haben und den Segen?

Indem wir Gott beim Wort nehmen! Und davon nicht ablassen. Gottes Wort heißt: Vergebung, Gnade, Liebe! Uns zugesprochen bei der Taufe. Uns immer neu vor Augen geführt im auferstandenen Jesus Christus. Gottes Wort sagt: Ich bin mit dir und will dich behüten. Ich will dich nicht verlassen.

Die große Versuchung ist, unser Ungenügen größer zu machen als Gottes Genügen und Gottes Macht zum Segen.

"Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn."

Dieser Jakob ist ganz schön kühn! Statt froh zu sein, den Angreifer im Morgengrauen los zu werden, hält er ihn auch noch fest und fordert: nicht nur sein Leben, sondern Segen! Doch der Unbekannte lässt sich darauf ein und bestätigt Jakobs Mut:

"Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen."

Jakob erhält einen neuen Namen: "Israel" - das bedeutet "der mit Gott kämpft". Ist die Geschichte tatsächlich so geschehen oder ist sie erzählt worden, um zu erklären, wie Jakob den Name "Israel" erhalten hat? Das bleibt eine Glaubensfrage.

"Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst."

Segen bedeutet Jakob offenbar viel - diesmal aber wünscht er sich keinen Segen, mit dem er einen materiellen Vorteil hat, sondern einen, der ihn dauerhaft mit Gott verbindet.

Und Jakob erkennt: Ich habe gekämpft gegen, mit und um die Wahrheit meines Lebens. Ich habe gestritten gegen Gott und mit Gott. Er hat mich gepackt und ich habe mich an ihn gehalten und daraus erwuchs mir Kraft. In diesem Ringen wurde Gott mir zum Retter. Ich hab mein wahres Gesicht gesehen und Gottes Angesicht voll Gnade. Und mein Leben wurde gerettet. Jetzt bin ich bereit, auch meinem Bruder ins Angesicht zu sehen. (Was Jakob zu diesem Zeitpunkt nicht ahnt: Esau wird ihn noch an diesem Tag in die Arme schließen und ihm verzeihen. Und beide werden vor Freude weinen.)

"Und Jakob nannte die Stätte Pnuël [das bedeutet "Angesicht Gottes"]; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte."

Jakob wird hinüber gehen ans andere Ufer - im Licht des hellen Tages. Und alles mitnehmen, was er hat: seine Familie und seinen Besitz, seinen Mut und seine Kraft, seine Selbsterkenntnis, seinen neuen Namen, und einen hinkenden Gang, die verletzte Hüfte als bleibende Erinnerung an sein siegreiches Ringens.

So stellt sich Jakob seiner Vergangenheit. Und so geht er hinein in seine Zukunft und wird an neuem Ort seine Zelte aufschlagen - begleitet vom Segen Gottes.

3. Fazit

Ich weiß am Ende nicht, ob der Fremde, der mit Jakob kämpfte, tatsächlich Gott selbst war (das hatte ich irgendwie immer gedacht), oder ein "Bote", der Jakob in

einem zutiefst menschlichen Ringen neu zu Gott geführt hat. Oder der alte Jakob... Das ist vielleicht auch gar nicht wichtig. Wichtiger ist, dass ich jetzt verstehe, warum dieser Text gerade in der Osterwoche gepredigt werden soll: Am Jabbok hat Jakob eine Lebenswende vom Betrüger zum Ahnvater der 12 Stämme Israel erlebt. Er fühlt sich neu - gewissermaßen wie ein neugeborenes Kind. Deshalb erinnern wir am Sonntag Quasimodogeniti an ihn.

Ostern heißt: Vom Tod zum Leben zu kommen. Christus ist uns darin vorausgegangen. Aber auch wir kennen das in unserem Alltag. Im Kampf gegen das Versagen und das Unvollkommene, ja das Böse in uns mit Gottes Hilfe siegreich zu sein - das lernen wir angesichts der Auferstehung Jesu. Davon singen wir zu Ostern. Deshalb wollen wir von Gott nicht lassen... *"Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn..."*

Amen.

Und der Friede Gottes...

(Lied EG 365)